

Oberlungwitz. Am Freitag abend 7 Uhr brannte die in hiesiger Flur auf dem Hohensteiner Berg gelegene Scheune des Stadtgutsbesizers Hugo Rappitz vollständig nieder. Die Entstehungsurache ist z. Zt. noch nicht bekannt geworden.

Der **Großröhrsdorfer** Kirche stiftete die Fabrikbesitzerwitwe Amalie Auguste Boden 15 000 Mark zur Anschaffung einer neuen Orgel an Stelle der 1756-61 von Pflüger & Mayer in Pulsnitz erbauten.

Fünf **Markenfirchner** Saiteninstrumentenfabrikanten gab dieser Tage eine englische Ausfuhrfirma insgesamt 30 000 Geigen besserer Beschaffenheit in Auftrag.

Annaberg. Im benachbarten Granzahl kam in einem von drei Familien bewohnten zweistöckigen Hause massiver Bauart Feuer aus. Das Haus wurde völlig zerstört. Leider ist den Flammen auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Um noch etwas zu retten, lief die Frau des Besitzers, des Spielwarenhandlers August Wörner, nochmals in das Haus, fand aber dabei ihren Tod. Als Brandursache wird Essendefekt vermutet.

Aus dem **Vogtlande.** Das Augenlicht erblindete. Der 7-jährige Schulknabe Strobel, der Sohn einer Witwe, fand am Sonnabend früh in der Stube eine Dynamitkapsel, welche ein Steinbrecher bei seiner Arbeit in dem Flußpatzbruche zu Schönbrunn übrig behalten und mit heim genommen hatte. Der Junge trug das gefährliche Fundstück in den Hof und schlug mit einer Hacke darauf. Hierbei explodierte die Kapsel und verletzte den Knaben äußerst schwer am Kopfe.

Gerichts-Zeitung.

Dresden. Wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen hatte sich vor dem Kriegsgericht der Oberleutnant der Reserve vom Gardereiter-Regiment v. Carlowitz, Majoratsherr auf Oberschöna b. Freiberg zu verantworten. Zwischen dem Angeklagten und dem damals bei der Staatsanwaltschaft in Leipzig beschäftigten Assessor Freiherrn v. Freisen, insbesondere aber zwischen dem Assessor und seiner Frau, einer Schwester des Angeklagten, herrschten schwere Familienzwürnisse, die schließlich zu Tötlichkeiten in der in Leipzig gelegenen Wohnung des Assessors führten. Die Folge war ein Zweikampf mit glatten Pistolen unter dreimaligem Kugelwechsel und auf 15 Schritte Distanz zwischen den beiden Schwägern. Das Duell hat am 19. September stattgefunden und ist unblutig verlaufen. Der Angeklagte bekennt sich schuldig, verweigert jedoch über den Grund und die Art des Familienzwistes jede Auskunft. Auf die Frage, ob er die Absicht gehabt habe, seinen Schwager zu töten, verweigert er die Antwort, bemerkt indessen, am 3. August nur deshalb nach Leipzig gekommen zu sein, um Versuchungsversuche zu unternehmen. Auf weitere Beweismittel verzichtete das Gericht und erkannte auf fünf Monate Festungshaft.

Arbeiterbewegung

Vordcaug. Gestern durchzogen 2000 streikende Arbeiter die Straßen und suchten die Arbeitswilligen zu tören. Infolgedessen kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. 2 Arbeiter und ein Polizist wurden verwundet. Abends fand eine Versammlung der Streikenden statt, welche jedoch ohne Zwischenfall verlief.

Allerlei.

† **Berlin.** Graf Sektors Kowleski hat in bereit-

Die Rächerin.

Roman von Guido Heiberg.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Schon nach ungefähr zehn Minuten trat Erwin wieder ein — das heißt er öffnete die Tür, Elsie auf der Schwelle stehen, verbeugte sich und ließ die beiden Damen eintreten.

„Ich habe mich nicht getäuscht, lieb r. Luchhardt, ich fand die Damen noch im Gartensalon und zwar in voller Tätigkeit — natürlich, unser liebes Tänzchen bringt es ja nicht übers Herz, eine Minute ruhig zu sein, so lange sie die Augen offen hat — und meine Schwester läßt es sich nicht nehmen, ihr dabei wacker zur Seite zu stehen. Ich fand die beiden, wie sie durch die Dienerschaft die wüsten Ueberbleibsel des Festes beisite räumen ließen.“

Tante Ernestine, ein kleines, düstiges Persönchen, aber noch sehr rüstig und jugendlich in ihren Bewegungen, eilte auf den Bewerber ihrer Nichte zu, sah ihn mit ihren lebhaften, ja munteren braunen Augen an und streckte ihm beide Hände entgegen.

„Mit Freuden, lieber Herr Luchhardt“, rief sie, „habe ich gehört, wach ein würdiger Mann die Augen auf meine Bertha geworfen, und mit noch größerer Freude vernommen, daß Erwin, der Vaters Stelle an ihr vertritt, dazu ja gesagt hat. Ich heiße Sie deshalb als meinen vielgeliebten Neffen herzlich willkommen.“

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein“, er widerte Luchhardt, und küßte ihr die darzereichten Hände. Sie aber zog ihn an sich und umarmte ihn. Dann aber sagte sie: „Und nun komm, mein Kleines und umarme Deinen Bräutigam.“

Damit ergriß sie die Hand Bertha's, des „Kleinen“, das die Sprecherin um mehr denn Kopfeslänge überragte.

wichtigster Weise seine Zustimmung zur Aufnahme einer neuen Hypothek auf Woblenow erteilt. Durch diesen neuen Beweis seiner Reue ist eine Ausöhnung mit seinem Bruder zustande gekommen.

† **Ein gefährlicher Mädchenhändler,** von den deutschen Polizeibehörden seit 1898 gesucht, konnte in Hannover jetzt erfaßt werden. Er nennt sich Rentier Friedrich Schmedes, war früher Tischlermeister, stammt aus Deutschland, wohnt aber in Amsterdam. In Deutschland wohnte er nur bisweilen unangemeldet. In Amsterdam sucht er eine Frau oder Hausdame, wobei er Jugend und gute Figur bevorzugte. Der gefährliche Mensch verschleppte auch Kinder. Er ist sechzig Jahre, häßlich und stand mit überfischen Kuppeln in Verbindung. In Amsterdam bewohnte er ein elegantes Quartier. Die Polizei sucht jetzt festzustellen, wo Schmedes sein unsauberes Gewerbe überall ausgeübt hat. Er dürfte auf lange Zeit unschädlich gemacht werden.

† **Ein seltsames Verbrechen** wurde in Bredersdorf bei Berlin versucht. Einbrecher boheten nachts die Tür zu dem Schlafzimmer des Fabrikbesizers G. an, steckten durch die Oeffnung Schwefelsäure und zündeten sie an. G. erwachte glücklicherweise und bemerkte die Schwefeldämpfe, so daß er das Fenster öffnen und dem Erstüchtungsstode entgehen konnte.

† **Erdmannsdorf (Schlesien).** Ein Großfeuer vernichtete die Fabrik Th. Saroski, wodurch 250 Arbeiter ihre Beschäftigung verloren.

† **85 000 Franken im Sattel.** Vor einigen Wochen starb in Ordon der Regier Adolphe Bidaine. In seinem Nachlasse befanden sich zwei Sattelzeuge, die Bidaine im deutsch-französischen Kriege erworben hatte. Da die Gegenstände geschichtlichen Wert zu haben schienen, wurden sie dem Leiter des Provinzialmuseums zur Prüfung übergeben. Dieser entdeckte nach der „Frankf. Ztg.“ im Futter eines der Sättel eine zugewandte Tasche. Bei der Oeffnung fand sich darin ein Bündel von 85 gut erhaltenen, gültigen 1000-Franken-Scheinen vor. Die Freude der Witwe Bidaine kann man sich denken. Man muß annehmen, daß der ursprüngliche Besitzer des Geldes sein Vermögen im Sattel verborgen mit in den Krieg genommen hatte.

† **Debitfelde.** Eine grausige Tat wurde Freitag früh auf der Eisenbahnstrecke Berlin-Hannover unweit von Debitfelde vollführt. Der von Hannover kommende Schnellzug hatte die Station Borsfelde ohne Aufenthalt passiert, als beim Bahndärterhäuschen zwischen Grafhorst und Belpke aus einem Wagenabteil eine Dame sprang; erst später fand man dieselbe mit zerstücktem Schädel an den Bahngleisen liegen. Die Personalien konnten aus den vorgefundenen Papieren nur unzureichend festgestellt werden, zumal die Reisende ohne Begleitung fuhr. Es soll eine 28-30jährige Frau eines Großkaufmannes aus Bonn oder Ederstraße sein; zweifelsohne liegt ein Selbstmord vor, denn Passagiere im Wagen sahen bei der Frau einen Revolver, nahmen denselben, schon böses ahnend, fort, und nun ging die Unglückliche in den Abortraum, um sich zur Türe hinauszuwerfen. Bei der Leiche fand man ein Portemonnaie mit Geld, auch trug die rechte Hand einen Trauring.

† **Eine unheimliche Sendung.** Eine Speditionsfirma in Krasno-vodsk (Sibirienland) erhielt dieser Tage einen großen blauen Koffer, der die Aufschrift „Fishes Wild“ trug. Als Abfender wie Empfänger stand auf der Begleitadresse „Sergejew“ verzeichnet. Der Sendung, die mit dem Dampfer „Imperator

Nikolaus“ eintraf, entsprang ein so durchdringender Geruch, daß man den Koffer sofort öffnete. Nun bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Anstatt des auf der Paketadresse bezeichneten Inhalts fand man die bereits in Verwesung übergegangene Leiche einer älteren Frau, welche, wie die sofort angestellte Untersuchung ergab, ermordet worden war. Der Koffer enthielt außer dem entseelten Körper noch verschiedene Kleidungsstücke sowie ein Kästchen mit Patronen.

† **Der Prozeß Wisse in französischer Beleuchtung.** „La France Militaire“ schließt eine lange, sehr ruhig und sachlich gehaltene Besprechung des Prozesses Wisse mit folgenden Worten: „Uebertreiben wir nicht die Beweiskraft von Romanen, wie der des Leutnant Wisse ist! Doch darf man sich nicht verhehlen, daß sie ein Anzeichen unzulänglicher Missetände sind, zumal wenn man den Mangel an Fahnenjunkern bei einzelnen Waffen bedenkt, die Unsicherheit der Laufbahn, die durch die vorzeitigen Abschiede verursacht wird, und den wachsenden Geldbedarf in einem Lande, das täglich mehr nach materiellem Genuße drängt. Ähnten wir also nach wie vor das deutsche Heer und sein Offizierkorps, deren sittlicher und militärischer Wert im ganzen unbestreitbar ist; aber hüten wir uns vor ihrer Ueberschätzung! Wir brauchen den Vergleich mit ihnen weder auf kriegerischem Gebiete zu scheuen, noch auf dem der Sitten und des privaten wie gesellschaftlichen Lebens.“

† **Madrid.** Aus San Sebastian wird telegraphiert, ein wütender Sturm herrscht an der ganzen Küste. Viele Fischerboote sind untergegangen. Auch am Lande sind Ueberschwemmungen und Unglücksfälle verursacht.

† **London.** Der schottische Dampfer „Fingal“ hatte auf seiner Reise in den Western Indies einen so heftigen Zusammenstoß mit einem Walfrisch, daß das Schiff in allen Fugen erzitterte. Der Dampfer schwankte, als ob er auf einen Felsen aufgeschlagen wäre, und die Passagiere stürzten, vor Schreck ergriffen, auf Deck. Es gelang jedoch, sie bald davon zu überzeugen, daß das Schiff keinen Schaden erlitten habe. Dem Walfrisch scheint der Zusammenstoß weniger gut bekommen zu sein, denn er verschwand sofort nachher unter der Oberfläche, und man nimmt an, daß der Stoß ihn getötet hat.

† **Barriq.** Der Schooner „Eclair“ wurde bei heftigem Sturm gegen einen Felsen vor Bayonne geschleudert und in Stücke zerhackert. Die Besatzung, welche 5 Mann zählte, hat dabei das Leben eingebüßt.

Kirchliches.

Zur **Geschichtlichkeit des Sternes** von Bethlehem liegt ein interessanter Beitrag in den Veröffentlichungen der Vorderasiatischen Gesellschaft vor: Baron F. v. Oefele, „Die Abgaben der Berliner Planetentafel P. 8279 verglichen mit der Geburtsgeschichte Christi im Verichte des Lathhaus“. Schon Kepler hat berechnet, daß vom Jahre 7 vor Christus an die am seltensten vorkommende Konstellation, Jupiter und Saturn im Widder, die sogenannte conjunction maxima, eingetreten war. Den führenden Stern derselben, Jupiter, setzte er gleich mit dem Stern der Weisen aus dem Morgenlande. Diese Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die bekannte Tatsache, daß Jesus Christus etwa 5 Jahre früher geboren ist, als unsere Zeitrechnung annimmt. Es fällt nun auf die Keplersche Berechnung ein neues Licht

Die Glücklichen unarmten einander und dann umarmte er seine beiden neuen Schwäger gleichfalls. Es sah a.s., wie wenn sich die ritterlichen Rämpfen des Mittelalters unarmten, ehe sie mit scharfen Waffen auf Tod und Leben mit einander zu kämpfen begannen.

„Die eigentliche Verlobung wird selbstverständlich noch festzusetzen sein“, erklärte dann Erwin, nachdem auch er so wie sein Bruder Bertha glückwünschend umarmt und geküßt hatten, „allein ich denke, wir alle werden nicht in der Stimmung sein, jetzt nach Hause resp. zur Ruhe zu gehen. Wie denken die Herrschaften über eine kleine Vorfeier zu diesem wichtigen Akt gleich hier auf der Stelle?“

„Das ist gescheid!“ rief Tante Ernestine voller Freude, „der Erwin ist doch immer der Mann der Ideen — im Großen, wie im Kleinen. Ich muß Euch ja sagen, ich war recht, recht abgelenkt und ermüdet von dem Fest, die Repräsentationspflichten sind keine Kleinigkeit und ich bin nicht jugendlich mehr. Aber diese Verlobung hat mich förmlich elektrisiert. Nun, die besten Marken werden die Herren ja schon herausgesucht haben. Wir wollen nachsehen, was von den übrigen Erfrischungen übrig geblieben ist. Komm, Kleines!“

Damit zog sie die Nichte an der Hand zum Zimmer wieder hinaus.

„Und nun“, wandte sich Luchhardt zu den beiden Keplers: „meine Herren, komme ich darauf zurück, daß wir zur Konkurrenz sind, es aber nicht zu sein brauchen, ohne unsere beiden Geschäfte mit einander zu verschmelzen. Mein Plan ist in dieser Beziehung gemacht, wie wir uns nicht ins Begehren kommen, ohne uns gegenseitig die Liste unserer Kunden mitzuteilen, was selbstverständlich vom geschäftlichen Standpunkte aus ein Umding wäre. Aber wir teilen

uns die zivilisierte Welt in Rayons und verpflichten uns an meinem Hochzeitstage auf Ehrenwort, daß hier keiner dem andern in den Weg kommt, sowie auch nicht Leute zu besuchen, von denen der Eine weiß, daß sie zu des Anderen Kundenkreis gehören. Das wird sich bei einigem guten Willen leicht machen lassen.“

„Das ist allerdings ein genialer Weg“, sagte Erwin ernsthaft, „und ich denke, wir kommen gleich morgen zusammen und legen das Projekt fest.“

Die Damen lehrten zurück, und ein Diener trat ein, der ein Tablet mit Früchten, Naschwerk, einem Vorkesservice und einigen der übrig gebliebenen Ueberbleibsel trug. Eine vergnügte Stunde folgte nun, bei der die Tante die auslassendste war. Das Brautpaar war mehr stillvergnügt, wie es sich gebührt und die beiden Brüder beteiligten sich fast niemals gleichzeitig am Gespräch. Wenn Richard lachte und scherzte, so sah Erwin, in seinen Sessel zurückgelehnt und betrachtete die Gesellschaft mit kaum merkwürdigem Lächeln. Griff er selbst dann in die Unterhaltung ein, so sah Richard in stummem Hinbrüten vor sich hin. Doch niemand merkte dies.

Zuletzt beschloß man, daß die Verlobung 8 Tage später wieder auf dem Keplerschen Landhause gefeiert werden sollte. Mitternacht war vorüber, als man sich trennte. Die Damen zogen sich also gleich in ihre Gemächer zurück, während Erwin und Richard Herrn Luchhardt an den Wagenschlag begleiteten. Dann begaben sich beide in das Zimmer zurück, in welchem der feierliche Akt vor sich gegangen war.

Dort sagte Richard: „Ich habe Dich verstanden — und auch nicht. Was aber sagen wir nun Langenberg?“

(Fortsetzung folgt.)